Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 12 (1922)

Heft: 24

**Artikel:** Es ist Kirschenzeit

Autor: F.V.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-639654

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wie die Phychologie eines ist, eine Weltanschauung gemacht werden dürfe, und ob sie dazu geschaffen ist zu entscheiden, ob die Relativisten oder die Objektivisten recht behalten.

Aus dem Werke Prof. Häberlins lassen sich eine Menge Winke ziehen, wie man vorbeugen, heilen und erziehen kann und soll. Weitere Kapitel handeln über Sexualsehler, über die Lüge und den Betrug. Auch derzenige wird großen Gewinn aus dem Buche ziehen, der mit dem philosophischen Ueberdau nicht einverstanden ist, und dem die reslexive Art des "Normalen" im Sinne des Autors nicht zusagt, weil er den Handelnden als den Gesünderen betrachtet und dieser, wie Göthe schon sagte "kein Gewissen" hat, indem er als Gesunder überhaupt nichts anderes tun kann, als das "Gute".

## Es ist Rirschenzeit.

Volkskundliche Skigge.

Wieder sind die Kirschen reif. Rot und schwarz lachen sie vom grünen Blätterdach und laden zum Schmause ein. Sie sind die ersten reisen Früchte, die uns unsere Obstbäume bescheren, werden daher mit besonderer Freude begrüßt und gefeiert. Die Kirschen sind aber auch besonders wohlschmekstend. Wie man sie auch genießen mag, roh, als Kirschenmus, als Kirschensuppe, immer munden sie trefflich.

Der Kirschbaum hat seine interessante Geschichte. Nicht immer wuchs er in unseren Gegenden. Die Geschichtsforscher wissen zu berichten, daß seine Heimat in Kleinasien zu suchen sei. Nun beziegte im Jahre 74 v. Chr. der bekannte kömische Feldherr Lucullus den König Mithridates von Pontus und zerstörte die Stadt Cerasus am Schwarzen Meer. Dieser Lucullus ist als Feinschmeder bekannt (lukullische Genüssel) und die hier wachsenden und nach Italien bringen ließ, wo sich der Baum sehr rasch eindürgerte, im Laufe der Jahrhunderte auch veredelt wurde. Jur Zeit des römischen Schriftstellers Plinius, kaum 120 Jahre nach der Eindürgerung des Bausmes in Italien, sinden wir unsere Kirsche schon allgemein verbreitet. Bäume wurden durch die kömischen Soldaten auch nach Gallien, Helvetien und Deutschland gebracht, wo sie überall trefslich gediehen.

Im Bolfsleben und im Bolfsmund spielen Kirsche und Kirschaum eine große Rolle. Vielerorts in der Innerschweiz ist die Kirsche das Hauptobst. Da sucht man sich denn eine reiche Ernte zu sichern. In Brunnen, im Ranton Zug, in Schwyz, lausen die Knaben am Dreikönigstag, 6. Januar, mit Schellen und Kuhgloden um die Kirschbäume herum. Dadurch sollen die bösen, das Wachstum hemmenden Geister verscheucht werden. Is größer der Lärm, desto sicherer die Aussicht auf eine gute Kirschenernte. Im Kanton Solothurn schaut man auf das Wetter des Lichtmeßtages. Ist es nämlich am 2. Februar schön, so darf man getrost auf viele Kirschen hoffen. Interessant ist der Umstand, daß im Bolke die Kirschen als besonderes Kennzeichen der Fruchtbarkeit gelten. Gute Kirschenjahre sind auch fruchtbare Jahre für die übrigen Kulturen. Schon der "arme Mann im Toggenburg", Ulrich Brägger, schrieb einmal: "He, lustig, Bub, der Frühling kommt, 'hat mir die Nacht von Kirschen 'traumt. Heu'r gibt's ein gutes Jahr."

Im Mittelalter galten die Kirschen merkwürdigerweise als Allgemeingut und noch jeht lebt diese Anschauung in verschiedenen Redensarten und Sprüchen im Bolke fort. Im "Sinkenden Bot" von 1808 lesen wir: "Ich habe mir immer sagen lassen, die Kirschen gehören den Bögeln und den Leuten, die sie nehmen wollen." Im Kanton Schwyz beschäftigte sich nach dem Landbuch von Schwyz im Iahre 1530 sogar die Landsgemeinde mit den Kirschen. Es wurde folgende Borschrift aufgestellt: "D'wyl die kriese byshar

rnchen und armen ein gemein obs (Obst) g'snn, laßt man's noch im frn, gemein obs blyben. Ob aber jemands syne friese wollte weren (schüken), der mag den boum zeichen und einen torn (Dorn) daran henken." Weiter wurde ver-fügt, daß derienige, der Kirschen von einem mit Dornsträudern gekennzeichneten Baume nehme, als Dieb zu behandeln sei. Das Anhängen von Dornen galt somit als persönliche Besithergreifung. Bäume, die die Dornen nicht tru-gen, waren frei und ihre Früchte Allgemeingut. Noch heute sieht man auch bei uns im Kanton Bern noch sehr oft Kirsch= bäume, deren Stamm mit Dornen umwickelt ist. Den Schulbuben soll damit das Hinaufklettern verunmöglicht werden. Den tieferen Sinn des Brauches hat man indes vergessen. In Schleitheim (Schaffhausen) hatte man eine besondere "Chriesiglode", die geläutet wurde, wenn die Kirschen auf der Allmend reif waren. Vorher durfte niemand hier Rirschen pflüden. Wenn aber die Glode ertonte, dann eilte männiglich hinaus: Die Rirschen waren Gemeingut! Im zürcherischen Altstetten sprach noch im 19. Jahrhundert der Pfarrer in einer Sonntagspredigt im Juni den "Kirschensegen". Raum hatte er das Amen gesprochen, so eilte alles hinaus nach der Allmend. Wer dort zuerst einen Baum mit seinen Armen umfaßte, dem gehörte saut Idiotikon der Ertrag desselben und niemand durfte ihm diesen streitig machen. Man möge sich dieses Schauspiel vorstellen: Kaum mag man auf das Amen warten und schon stürzt alt und jung in gleicher Hast aus der Kirche! Ein ähnlicher Brauch bestand übrigens auch in der Gemeinde Zollikon bei Zürich, hier auch für das übrige Obst. In der thurgauischen Ge-meinde Affeltrangen hatte die Dorfiugend ihren eigenen Kirschbaum. Die Kirschen wurden an einem Sonntag gepfludt und unter die gesamte Dorfjugend verteilt. Un Redensarten, die auf die alte Ansicht, die Kirschen seien Gemeingut, zurückgehen, nennen wir: "D'Chriesi händ Stil, 's cha ne (esse) wer will." "D'Chriesi händ Stei, si g'höred d'r nid allei." "D'Chriesi händ Stei für keine allei." "Die erste Chriesi sind de Buebe."

Wie geschätzt die Kirschen dem Bolke sind, mögen einige Sprichwörter beweisen. Der Schaffhauser sagt: "No schwarze Chriesene chletteret me höch." Bon einem hübschen Menschenstind mit schwarzen Augen spricht man: "Es het Auge wie Chriesi!" Auf die roten Kirschen nimmt der solothurnische Spruch: "Bädli ha wie nes Chriesi!" bezug. Wenn einer kein Gkück hat, so sagt der Berner Oberländer: "Dem wotta keni Chriesi blüese!" Einem Schwerkranken prophezeit man hier: "De gseht d'Chriesi nid me blüesa." Im Jürcher Oberland hat man den Sah: "An Gottes Segen ist alles gelegen," umgeändert in: "Wenn de Kerrgott will, se git's Chriesi!" Aehnlich im Kanton Luzern: "Laß dä lo sorge, wo d'Stil a d'Chriesi macht!" Ein altes, frommes bernisches Kirchenlied von 1558 enthält den Sah: "Glaubt dem, der Stil an Chriss setz." Wenn einer im Leben Clück hat, so spricht man von ihm: "Er cha ab em Depfelboum Chriesi gwinne." Nicht gleicher Ansicht ist: "Mer hei d'Krische nid im gliche Chaatte." Verbreitet ist weiter: "'s isch mit ihm nid guet Chirsi 3' ässerbreitet ist weiter: "'s isch mit ihm nid guet Chirsi 3' ässerbreitet ist weiter: "'s isch mit ihm nid guet Chirsi 3' ässerbreitet ist weiter: "'s isch mit ihm nid guet Chirsi 3' ässerbreitet ist weiter: "'s isch mit ihm nid guet Chirsi 3' ässerbreitet ist weiter: "'s isch mit ihm nid Riesen kirsis g'ässerbreitet ist weiter: "'s isch mit ihm

Rirsche und Kirschbaum haben mehreren Dörfern und in Dorfbezirken, auch gewissen Fluren, den Namen gegeben. So gibt es in der Gemeinde Guggisberg eine Schulzemeinde Kirschbaumen, im Wallis einen Ort Cerisier (Bezirk Consthen). Der Name des nidwaldnerischen Ortes Kersiten kommt vom rätoromanischen cersido (Kirschbaumpflanzung).

Italien hat einen Kirschenheiligen, bessen Gedenktag alliährlich auf den 6. Juni fällt. Doch scheint dieser Heilige nur lokale Ehrung zu genießen, nämlich in Monza in Obersitalien. Der Kirschenheilige heißt Gerhardus. Er soll um 1200 gelebt haben. Ueberall erblickt man, wie sich's gehört, am Feste des Heiligen Kirschenskände.